Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 28 (1938)

Heft: 31

Artikel: Zwischen Ankunft und Abfahrt [Schluss]

Autor: Kupferschmid, Karl

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-645971

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 19.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

zeichnen wollen. Schon der Tourist, der auf flacher Straße täglich mehrere Stunden gewandert ist, betrachtet diese seine Leizstung mit Selbstzufriedenheit. Wer jedoch erst vor beschwerlichen Hochgebirgstouren nicht zurückscheckt, den ergreift am Ziel ein stolzes, erhabenes Gesühl des Triumphes über den teuer erstausten Sieg.

Wer nach dem Ruf des Triumphes geizt, der prüfe sich vor allem, ob denn seine physische Kraft den unausbleiblichen Strapazen gewachsen ist. Wie mancher betrachtet die Bezwingung eines Kolosses als einen harmlosen Spaziergang; er unterschätzt den Gegner, den er angreist und überschätzt die eigene Leistungsfähigkeit. Uch, es wird schon gehen! lautet dann der meist magere Trost, mit dem er sich "Bergschneidigkeit" einzuslößen sucht. — Nun ja, vielleicht geht es auch, aber wie? — Droben aber schwirt er insgeheim: "Einmal und nicht wieder!"

Daheim aber brüftet er sich vor atemlos lauschenden Betetern und Basen in echtem Berglatein mit seinen "alpinen Helbentaten".

Ein Umstand in der Begehung der Berge spielt Jahr sür Jahr eine große Rolle, und das ist das sogenannte sührerlose Wandern; junge Leute, die zum ersten Male in die Berge pilgern, können gewöhnlich die Kosten für einen Führer nicht bestreiten; sie suchen sich daher ohne einen solchen zu behelsen. Wenn sie von ersahrenen Kameraden begleitet werden, hat esteine Gesahr; bedenklich aber wird die Geschichte, wenn sie keine Glasse und won den Schwierigkeiten und Gesahren haben, die ihrer warten. Die sührerlosen Touren sind ja heute an der Tagesordnung, und man kann es dem gewiegten Hochtouristen lebhast nachsühlen, wenn er sich der Bormundschaft der Führer entziehen will. Aber ein Ansänger sollte doch vor allem einigermaßen Kenntnis haben von den Gesahren, die ihn Mochgebirge auf Schritt und Tritt bedrohen, und von den Borsichtsmaßregeln, die er dabei zu beachten hat. Es gibt der Gesahren viele, und auf die einzelnen näher einzutreten, würde hier zu weit führen.

Die weltbeherrschende Tyrannin "Mode" spielt auch hier eine bedeutende Rolle. Wer von einer Bergsteigergilde nicht verächtlich über die Achsel angesehen werden will, der muß doch wenigstens gewisse Gipfel "gemacht" haben, vorausgesetzt, daß er nicht eindrucksvollere Leistungen vollbracht hat.

Der Bergsport ersordert alljährlich eine nicht unbeträchtliche Jahl von Opfern; vielversprechende Menschenleben knickt er in der Blüte. Allein nur Engherzigkeit kann ihm die ausschließliche Berantwortung hierfür ausbürden. Hat wohl schon jemand den Schwimmsport verurteilt, weil da und dort etliche Schwimmer ertrinken? Oder will man die Eisenbahnen, Automobile, Belos in Grund und Boden verdammen wegen der Unglücksfälle, die da vorkommen? Keinem vernünktigen Menschen fällt das ein; aber bei jedem Unfall in den Bergen schreit man Zeter und Mordio und die Presse registriert ihn gewissenhaft unter der Ueberschrift "Opfer der Berge". Doch auf mindestens vier Fünstel der in den Alpen Berunglückten paste wohl eher die Bezeichnung "Opfer des Leichtsinns, der Tollkühnheit und der Unvorsichtigkeit". Freilich wird auch hier und da durch tragischen Zusall das Leben gerade der erprobtesten Bergsteiger vernichtet; allein berartige Borkommnisse sind doch Ausnahmen und berechtigen feineswegs dazu, die ganze Alpinisstif zu verdammen.

Der Alpinismus wird schließlich wieder in ein normales Stadium treten, in welchem man sich seiner heitern und rubigen Betrachtung der Alpen hingeben und in dem man von dem frankhaften Klettereiser und dem unsinnigen Aussuchen von Gesabren abkommen wird. Die Alpen sind es ja, die uns Gelegenbeit bieten, uns in physischer, geistiger und moralischer Hinsicht zu möglichst tüchtigen Menschen zu machen. Sie wirken auf die Jugend bildend, auf den Mann weltversöhnend, auf das Alter tröstend und neubelebend. Darum solgen wir dem Drang in die Berge.

Zwischen Ankunft und Abfahrt

KLEINES ZEITTHEATER

Bilderbogen in loser Szenenfolge von Karl Kupferschmid

(Schluss)

herr Werner Bieri, Frau hanni Bieri= Beneler, frisch geschieden.

Frau Bieri: Gäll, die hei der's gseit! Eh du myn Gott, isch es o möntschemüglech! I hätt nie dänkt, daß du di so himmeltruurig chönntisch benäh.

Bieri (bose, furz angebunden, da Käthi sich nähert): Schwyg jitz. Was wosch?

Räthi: Was darf in?

Bieri: E Zweuer Fendant u nes Malaga.

Räthi: Barn. (Ab.)

Frau Bieri: Schämsch di eigetlech nid? Zwölf Jahr sp mer zäme gsi — zwölf Jahr! U jize so plözlech uus u sertig! Es dunkt mi eisach, es chönn nid müglech sp!

Bieri: Red nid eso dumm. Du weisch haargenau, daß mer scho einisch sp druff u dra gsi, usenang 3'gah. U denn isch es di gsi, wo zum Fürsprächer gsprungen isch. I ha denn wieder ngläntt u mer alli Müch ggä, üses Zämeläbe erträglech 3'gstalte.

Frau Bieri: (ironisch): Ja, das stimmt allerdings! Uwie erträglech isch das Jämeläbe worde? Ke Wuchen isch vergange, wo de nid einen oder zwe Aabe em Morge bisch hei cho — nid vo der Pinte, wie de-n-albe gseit hesch. Das wär noggange — nei, vo dyne Haghuuri, wo de dau dert hesch am Bändel gha. Aber gäll, i bi der gleitig uf d'Sprüng cho! Du hättisch dyni Dame halt besser söllen instruiere!

Räthi (bringt das Beftellte): Zum Wohl! (Ab.)

Bieri: Du muesch nid wieder die alti Platten übertue. I kenne das Lied — un i ha der mängisch gnue gseit, daß du o nid uschuldig bisch gsi, wenn i hie und da e Sytesprung gmacht ha. Ops ewige Gchäär u Pläär het ja amene normale Wöntsch müessen use Mage cho —

Frau Bieri: Hör uf! I cha die Lugine nümme ghöre. Du wychsch mer us. We me nume die Briesli, wo de vo dyne Tschudine übercho hesch, zämezellt, wird's eim scho gschmuech. Eh — u ersch wenn i mer vorstelle, wie blödsinnig die Tüpsi gschriebe hei — — weisch, i ha viel a dyr Geischtesversassig zwyslet. I bi schließlech e Frou, wo de no a mene Ort hättsch dörse zeige.

Bieri: Du hesch ja nie wölle mitcho, wenn i di ha wölle mitnäh!

Frau Bieri: Berdammti Lugi! Werner, schäm di, nach eme settige Tag hie no 3'lüge. Hüt isch es grad es Jahr, wo mer zletscht Wal mitenand i Kino sp — u nid emal denn bisch mit mer hei cho — angäblech hesch no an e Sizig müesse. Die Sizige han i lehre kenne, poz Wätter! I ha ja geng gwüßt, wo di umetribe hesch — u wenn i hüt hätt wöllen uspacke vor däne Grichtsherre — es wär de nid mit eme Jährli Hüratsverbott abgange. Aber du hesch mi du no tuuret.

Bieri (wütend): So hättsch doch uspackt, zum Donnerwätter, es wär i eim zue ggange. Das isch versluecht billig, hingedry cho die aschtändigi u mitseidigi Seel z'spiese. Jih isch das Knorz düren u was dahinger isch, isch gmäiht!

Frau Bieri: Es isch äbe no nid alls dahinger — es git de no dieses u äis Hääggli, wo de drann ebhangisch, we de scho meinsch, dys jizige Gspusi, wo di so schön het chönnen plyre, hälf der über alls ewägg. Es isch no nid aller Tage Abend — u i mene Jährli gscheht mängs. Ob du de i mene Jährli geng no Füür u Flamme für das Plagööriwybli bisch, gseht me ja de. Lue Wernu — du hättsch überhoupt nie sölle hürate, das gsehenei jitz y. Du bisch viel 3'oberslächlech u 3'slatterhast, als daß du di einigermassen an es greglets Läbe

hönntisch gwöhne. En Egoischt vo reinstem Wasser — ja, das bisch de. U Egoischten in eren Ch — — das isch lätz! (Sie trinkt aus.) I gloube, i hömm mit der Zyt de scho drüber wägg. Os einzige, was mer Chummer macht, isch ds Ching, ds Gretesi.

Bieri (versöhnlicher): Lue Hanni, i ha mer's gwüß ryslech überleit, bevor i z'grächtem agsetzt ha — — liecht isch's mer sicher nid worde. Aber dä ewig Chrieg wo mer zäme gsüchrt hei i letschter Iyt — dä isch für üs beidi z'ufrybend gsi. Es het te Wärt, sech gägesytig langsam z'Tod z'ergere. I weiß ja, daß i houptsächsech im Fähler bi — un i ha my Lestion dä Vormittag übercho. Eso, wie mer dä Grichtspresidänt d'Chappe gschrotet het — nei, eso het mer doch no nie öpper gseit. I weiß o, daß i so bi, wie de seisch — villicht nid ganz so schlimm — aber item — es isch gwüß besser so. U ds Greti gsehn i ja o alli vier Wuche — —

Frau Bieri (aufstehend): Es isch ja guet, daß de-n-0 öppis ygsehsch. Aber — i wott jit gah. Abieu Werner — i wünsche der glych nüt schlächts — — läb wohl!

Bieri: Adieu Hanni — — i weiß ja scho — — villicht hesch rächt — Läb wohl! (Frau Bieri geht ab; Bieri bleibt nachdenklich sitzen.)

Ein deutscher Tourist — Berliner oder Sachse — sett sich an einen leeren Tisch und ruft über die Anwesenden hinweg.

Tourist: Bedienung! Büttö Bedienung! Käthi (herbeieisend, mehr für sich brummend): Was isch los? Wo brönnt's? Hocket doch ömel o zersch ab, bevor der bäägget!

Tourist: Wie bitte? Was sagen Sie? Was ich wünsche? Brüngen Sie mir ein Glas Selterswasser! Aba nücht zu kalk, wenn ich bitten darf. Sie haben doch gutes Wasser hier, nücht?

Käthi (läcelnd, im Abgeben): Gewiß! Herrliches Wafser, kaltes und warmes Wasser, frisches und klares Wasser —

Tourist (Käthi zurückrusend): Sie Fräulein, Sie — hörensemal!

Käthi: Ja? Herr — warmes Waffer?

Tourist: Fräusein — hörense: Kann man hier nicht auch ein Glas Müsch bekommen?

Räthi: Gewiß fönnen Sie das.

Tourist: Fräusein, Moment mas. Einige Brötchen möchte ich gerne dazu haben, bitte schön.

Räthi: Dann wünschen Sie also das Wasser nicht?

Tourist: Natürlich nicht. Also ein Glas Milch und einige Brötchen — — und wartense, dann bringen Sie mir auch gleich einige Schweizer Zeitungen — (sich vorsichtig umschauend, mit halber Stimme) Wenn möglich liberale und radikale Blätter, Sie verstehen?

Räthi (laut): Gewiß. Sie meinen freisinnige und sozialsbemofratische Zeitungen, nicht?

Tourist: B-st! Um Gotteswillen, nicht so saut! Wo denken Sie denn eigentsich hin? Man könnte uns ja hören!

Räthi: Und wenn auch? Hier ist das Reden noch nicht verboten! Haben Sie sonst noch einen Wunsch?

Tourift: Dante, dante vielmals, nein.

Räthi (ab).

(Der Tourist fixiert prüfend seine Umgebung, trommelt nervös mit den Fingern auf den Tisch, sein Wesen drückt sichtlich Unruhe aus.)

Edi Graf und Biftor Ramfeier, zwei Berficherungsagenten, betreten die Szene.

Käthi (bringt dem Touristen das Berlangte nebst einem Stoß Zeitungen, die der Tourist auf zwei Stühle verteilt und sich sofort intensiv an die Lektüre macht).

Graf: Wo wei mer hode?

Ramfeier: Wei mer dert zu dene vürnähme Herre? Graf: Wo? Ah — dert zum Hofmeli vo Thun? Die angere kennen i neue nid.

Ramfeier: he wohl, ömel der eint icho. Das isch doch ber Nationalrat hinderbärger, o vo oben abe. Nei, chumm —

mir wei se nid ga störe. Hie isch no Plaz. (Sie sezen sich an den Tisch neben den Touristen, der die beiden unwillig mustert.)

Graf: I ha ghört, em Hofmeli bösis afe. Sys Fabriggli stöng schynt's nümm grad eso prima.

Ramfeier: I ha das o vernoh. Aber dä Donner het's wie ne Chatz: Aer gheit geng wieder uf d'Scheiche.

Räthi: Was darf me bringe?

Ramfeier: Es Dreierli Burgunder u zweu Glas.

Räthi: Barn (ab).

Graf: Das Mal aber, glouben i, connt's ihm doch de fläcke. Wie-n-i ghört ha, het er em letschte Samschtig nid emal me spne Agstellte conne zahle.

Ramfeier: Cha sp. Aber das isch ds letscht Jahr o scho nes Mal vorcho. Aer het halt Verbindige, der Hofme — der Hinderbärger schryft ne de scho wieder us der Suppe, we's nötig isch.

Graf: Lue, Bif, das isch äbe, was mer o sötte ha: Berbindige. Die große Herre cheu ds Füdle voll Schulde ha, cheu sozsäge konstant uf der Gnepsi sp. — sie läbe gloch wie nes Herrzöttli — u vor em Umkippe het se geng no ne guete Fründ am Chrage — —

Ramfeier: Was wosch, Edi? Das isch halt der Wält Louf — mir so fälber tichuld — mir so zweni fräch.

Räthi (bringt den Dreier, schenkt ein).

Ramfeier: Fräulein, hönnt i villicht schnäll d'Nationalzytig ha?

Käthi (zum Touristen): Entschuldigen Sie — Sie gestatten — einen Augenblick! (Nimmt aus dem Zeitungsklüngel die verlangte Zeitung und gibt sie Kamseier.) So voild! (Ab.)

Ramseier: Du, Edi, dä da äne frißt gloub meh Zytige als öppis angers — lue da, i ha der da nume wöllen e Artifel zeige. (Deffnet die Zeitung und reicht sie Graf. Die Kinderbeilage "Der kleine Nazi" hängt für den Touristen gut sichtbar berunter.)

Graf: Bo? Ah — richtig! Momänt! (Beginnt zu lesen.) To urist (äugt scharf, sehr verwundert auf die Zeitung).

Ramfeier: Proft, Edi!

Braf: Gfundheit!

Tourist: Entschuldigen Sie, meine Herren — aba gübt es würklich hier in der Schweiz ein nationalsozialistisches Organ?

Ramfeier (in absichtlich forciertem Schweizer-Hochbeutsch): Wie meinen Sie???

Tourist: Ach wissen Sie — ich sas da eben den Titel der Zeitung, die der Herr da siest — "National"=Zeitung und "Der kleine Nazi" und da dachte ich eben — —

Ramseier: Jäso! Diese Titel erweckten wohl Heimatgefühle in Ihnen? Aber Sie kennen halt diese Zeitung nicht, weil sie bei euch draußen verbotten ischt. Im übrigen können Sie sich beruhigen: Hier gibt es sozusagen keine Nazi. Die paar Kücken, die der Henne ausgebrütet hat, zählen nicht. Gäll Edi?

Graf: Sowieso. Lesen Sie ruhig dieses Blettli. Vielleicht finden Sie etwas darin, das Ihnen paßt. Diese Zeitung schreibt nämlich frisch von der Leber weg — liberal, wie wir sagen.

Ramseier: Jawohl, fie liefert der sozialdemokratischen Bresse sogar recht häufig Gratisbeiträge.

To ur i ft: Entschuldigen Sie — aber jett verstehe ich Sie wirklich nicht ganz — —

Ramfeier: He, die Zeitung wird eben von den Linksorganen viel zitiert.

Tourist: Ah! So ist die Sache, ich verstehe! Wissense, bei uns gibt's nur eine einzige Presse — Sie wissen ja — — Aber schließlich ist man auch nur ein Wensch und interessiert sich oft recht gerne dafür, was andere Leute denken, nicht wahr?

Fraf: Gewiß, das kann man gut begreifen. (Hält ihm die Zeitung entgegen.) Da — lesen Sie numen. Ich komme dann heut schon noch dazu.

Tourist: Sehr liebenswürdig, danke sehr! (Liest weiter.) Ramseier: Das isch so ziemlech der erscht Schwob, won-i das Jahr i der Schwyz gseh. Es schynt mer no gar nid so ne untaane Pursch z'sp. Graf: Sicher nid. Das sy überhoupt allzämen armi Tüüsele, die dörse ke eigeti Weinig meh ha, cheu nümm läse was sie wei — U die wo's wagen öppen es Mal z'ertrünne, müesse no hie uspasse, was sie reden u läse — es het ere geng es paar schlächti Cheiben ume, wo se nachhär gö gah verrammse.

Ramfeier: Es isch nume schad, het der Adolf nid hie i der Schwyz g'studiert. Aer het eigetlech o ne Ehredofter ver-

dienet.

Graf: Tue nume nid hehe. Was nid isch cha no wärde. Die, wo geng gärn Büß-Büß mache, finge de ds Ränkli scho!

Ramfeier: Hesch rächt. Wir hei bi üs o no ziemlech dere, wo toll Dräck am Stäcke hei. Mi bruucht sech numen a die herrseche Tirade z'erinnere, wo um d'Alkoholverwaltig u um e Wilchverband ume gschwunge worde sp. —— de vergeit eim der Appetit, für mit üsne Herren a glych Tisch z'hocke ———

Graf: Bit — mir labe halt im 3ntalter vo der Phraseo-

Ramfeier: U vo der verdammte Mittelmäßigfeit, fäg's nume grad. Mi dönnt mängisch meine, i der Schwyz gäb's nume Hoteliers un es paar erzkonservativi Nationalrät —

Graf: Aber Bit! D'Schwyz isch doch numen es Hotel! Os Heil vo üs allne hanget doch nume dervo ab, wieviel Logiernächt mer das Jahr zuenäh — begryfsch das nid? Lies Zytige! Los all Tag im Kadio! Es isch so — mi chönnt's nid nume meine.

Ramfeier: Mir wei lieber nid grüblen, Edi. Fräulein, zahle! Que, die Herre göh o grad uf e Zug, es nimmt mi verdammt wunger, was die wieder zämebrittlet hei. Chumm, villicht döi mer öppis erhasche! (Während Ramseier zahlt, brechen der Direktor, der Nationalrat und der Oberst lachend auf. Ramseier und Graf solgen ihnen in gemessener Entsernung.)

Abolf Kläntschi, ein Jäger, ziemlich fettleibig, den Hut in der Hand, einen Hund an der Leine führend, betritt die Terrasse. Während er sich eine Weise umsieht, tuscheln Käthi und Wartha, Geschirr wegräumend, zusammen.)

Martha: Räthi, du hesch e Gascht. Uh — da luegt stächig brn, mit däm isch allwäg nid guet Chirschi z'äffe.

Räthi: Mira wohl, i wott jih my tüürig zersch dä Blunder da wägruume. Dä wird wohl echly möge gwarte. Züg fahre ja jih keni meh. Das isch e hiesige, wo no e Schlummerbächer wott cho gnähmige, bis em halbi dryzähni chunnt cho hocke un es paar suuli Wihe verzellt. Die Sorte kenne mer ase.

Rläntschi: Fräulein!

Martha: Du, är het grüeft!

Käthi: So rüef er halt! Es brönnt niene. Dä wird wohl nid grad em Berdurschte sp.

Rläntschi (energisch): Fräulein!

Räthi: Wohl, bim Donnerli, jih mueh i dänk! (hinzu-eilend) Sie wünsche bitte?

Rläntschi (brummig): E zweuer Dole.

Räthi: Garn!

Rläntich i (für sich): Gärn ober ungarn (Er zündet sich genießerisch eine Manila an.)

Räthi (bringt den Zweier, schenkt ein): Zum Wohl! (Ab.)

Kläntschi (legt die Manila vorsichtig auf den Aschenbecher, ergreift das Glas und hebt es langsam unter die Nase. Er riecht dreimal intensiv daran und hält es dann prüsend gegen das Licht. Stirnrunzelnd nimmt er einen mittlern Schluck, tostet, das Glas immer noch in der Hand haltend, das Aroma und schüttelt dann mißbilligend den Kopf. Er rust): Fräulein!

Räthi (hinzueilend): Ja? Sie wünsche?

Kläntschi (bestimmt): Fräulein, i ha ne Zweuer Dole verlangt. Was dir mer aber hie 'bracht heit, isch te Dole.

Käthi I ha aber bstimmt Dole verlangt.

Rläntschi: Dir müeßt mi nid wölle brichte. Sit zwänzg Jahr trinken i Dole — aber das da isch kene. Traget dä Wy a ds Bufett zrügg u verlanget usdrücklech Dole. Die hei sech villicht am Bufett vergriffe.

Räthi (mit dem Zweier ab).

Kläntschi (zum Hund): Ja, ja, Regli, ja, ja, mir wärde doch gwüß no wüsse, was Dole isch u was nid, ja, ja!

Käthi (einen neuen Zweier bringend): So bitte! (Sie schenkt in ein anderes Glas ein).

Kläntschi (einen frästigen Schluck genehmigend, goutierend): Herrgottdonner — das isch ja genau der glych Wy — (rust) Fräusein!

Räthi (eilt herbei).

Kläntschi (aufgebracht): Also Fräulein, das isch no geng te Dole. Sit dryßg Jahre konsumieren i die Maargge — also mueß i doch wüsse, ob das Dole isch oder nid. I verchehre viel hie im Busett un i ha die scho ne usgezeichnete Dole trunke aber das Gsüff da isch ke Dole.

Räthi (spik): Sie hei mer em Busett gseit, sie heigen e ke andere Dole, das syg Dole. Es tuet mer leid — aber i cha

nüt derfür.

Kläntschi: Natürlech cheut dir nüt derfür — aber wenn i Dole wott trinke wott i Dole u nüt anders. Rüeset mer emal der Batron, der Herr Schlunegger, häre, i möcht gärn wüsse, was är zu däm Dole seit.

Räthi: Gärn. (Ab.)

Kläntschi (den Wein immer wieder kostend und unablässig den Kopf schüttelnd): Das isch doch zum Tüsel hole — das föll Dole sy! Lachhaft! Das isch irgend so ne bessere Rosé aber Dole isch das nid, nei, bim Donner nid!

Räthi: Der Herr Schlunegger isch grad nid da, aber der

Chef de Service isch ume.

Rläntichi: Guet. De bringet mer da Chef de Service. Wie heißt er scho nume?

Räthi: Herr Lintsch.

Rläntschi: Also - bare mit dam Berr Litsch.

Räthi: En Dugeblid.

Kläntschi (zum Hund): So Regli, jih wei mer doch de luege, ob i nid ha rächt gha. Ja, ja — du bisch es liebs Schnufeli, ja, jaa! Der Herr Litsch wird de scho gseh, daß das ke Dole isch, ja, jaa, liebs Schnuseli!

Käthi (den Chef de Service zum Tisch führend): Da — dä Heer het reklamiert. (Ab.)

Rläntschi (aufstehend, sich vorstellend): Rläntschi!

Chef (sich verbeugend): Lintsch!

Rläntschi: Freut mi, Herr Litsch!

Chef: Ganz uf myr Snte, Herr Häntschi!

Kläntichi: Beit der villicht en Ougeblick Plat nah, herr Sitich.

Chef (fest sich).

Kläntschi (gespreizt): Also — die Sache, die ist die: Sit vierzg Jahr trinken i Dole, so daß i mer nach möntschlechem Ermässe es Urteil über d'Reellität vo däm Wy wohl darf ersoube. Und i sägen ech frei und offen, ohni z'schmeichle: Hie im Bufett heit er süsch geng e prima Dole usgschänkt —

Chef: Es freut mi fehr, das z'ghöre —

Kläntschi: — u jihe, Herr Flintsch, särviert me mir das Gschlaber u bhouptet styf u sescht, das syg Dole. (Ruft.) Fräulein, es Glas für e Herr Sintsch!

Räthi (bringt noch ein Glas).

Chef (den Wein mit Kennermiene kostend, goutierend, den Kopf schüttelnd): Das isch allerdings komisch — — —

Kläntschi (strahlend): Gället? Nid wahr? Das isch doch fe Nole?

Chef: I cha mer das nid angers erkläre, als daß sech der Cadisch, üse Chällermeister, vergaloppiert bet.

Kläntschi: Aebe — das meinen i o: Rosé — oder so

Chef: I will doch fälber im Chäller nacheluege, die Sach wird sech de scho ufkläre. Momant, Herr Häntschi!

Kläntschi (den Hund streichelnd): Soo, Regli — jit wärde mer doch de no Dole übercho, ja, jaa, der Casslisch het sech vergaloppiert, är het ganz eisach de Faß verwächslet, ja, ja! (Trinkt in kurzen Zügen bald aus dem einen, bald aus dem andern Glas, natürlich unter fortwährendem Kopsschitzteln.)

Chef (mit einem frischen Dreier zurücksehrend): Jää — der Farb nah isch es gwüß wieder der gluck Wy — — es isch doch cheibe glunge. (Schenkt ein; beide Herren kosten vorsichtig.)

Kläntschi (schmazend): Allerdings — genau der glych Wy — aber nume fe Dose!

Chef: Es isch wahrschnnlech numen e hälleri Sorte, wo nes herbers Bouquet het — — e Fähler i der Lieferig dönnt i mer nämlech nid erkläre. I wirde die Sach natürlech gründlech untersueche. (Sich erhebend.) Also, Herr Fläntschi, — nüt für unguet — sobald i der Fähler usegsunde ha, tüe mer dä Dole no einisch probiere! Also, wiederluege, Herr — eh — Herr Häntschi!

Kläntschi: Guet Nacht, Herr Fintsch! (Zum Hund) Gsehsch, Regli, mir hei doch wieder Rächt gha, ja, ja! (Ruft.) Fräulein, zahle!

Räthi: E Zweuer Dole — macht achtzg Rappe, bitte.

Rläntschi: Da — es stimmt. Es isch aber te Dole gsi! (Zum Hund.) Chumm Regli!

Käthi: Das isch jitz neuen es schöns Gstürm gsi wägem e Zweuerli Dole. Aber das mueß i säge: Dä versteiht's! Mindeschtens e halbe Liter het er gsoffe für achtzg Kappe. Wei mer afah usestuehle?

Martha: Mir dörffes allwäg scho wage; i gloube nid,

wo no öpper chunnt. Es isch doch scho ordeli früsch.

Käthi: Also, los. Tue afangen überall d'Tischtüecher zämelege. (Gähnend.) Uh — — bin i fuul! Gottlob isch wieder einen übere. Aber weisch: Interessant isch es einewäg. Hie lehrsch d'Lüt kenne — ohni Figeblatt u ohni Masgge. Es dunkt mi mängisch, so zwüschen Acho u Absahre tüeg sech d'Charaktereigeschafte vo de Lüt — die gueten u die schlächte — ganz bsunders dütlech uspräge. Die reinschti Menagerie! Aber mache mer Fyrabe!

Bundesfeier in den Bergen

Es war vor Jahren an der berühmten Alpenstraße der Albula, da weilte ich während einiger Sommertage in Bergün. Damals wußte man noch nichts von organisierten Bundesfeiern durch die Hotellerie, den Verkehrs= und Fremdenverein, das war ein spontanes Festchen, welches ich miterleben durfte, nichts daran sah gemacht aus. Bon den Ruppen und Zinnen glühte das Abendrot, langfam nachteten die Hütten an den hängen ein, der Big Aela zog eine Wolkentappe an und der Duft frischen Heus wehte durch das Tal. Gottes Atem schien über das friedliche Land zu streichen. Braungebratene Menschen faßen auf den Bänklein vor ihren stolzen Engadinerhäusern mit dem schmuden Sgraffitoverput. Bor den Türen ftanden die Mannen, aus deren wetterharten Gesichtern man die Daten der Geschichte des Grauen Bundes lesen konnte, es waren Nachkommen derer, die bei Truns geschworen hatten, einander Treue zu halten, solange Grund und Grate stunden. Die Dorfgaffe berab famen mit Gebimmel die Beigherden und verschwanden seitwärts in den Ställen. Schon am frühen Rachmittage hatten die Hirtenbuben unten bei Grapp da Sas zwi= schen den turmhohen Felswänden des Bergüner Steins, verfrüht ihr Knallwerk abgeseuert, so daß der dumpse Schlag den Graten und Flühen entlang eilte und echote, daß man glauben mußte, es zöge Jürg Jenatsch durch die Talschaften. Die Jugend zog mit Fackeln und Laternchen auf den Dorfplat, und die Frauen folgten. Stumm blickte der Römerturm auf das sonder= liche Gehabe herab, er hatte es schon viele Male erlebt und dann flang es aus frischen Rehlen, die romantischen, schwer= blütigen Lieder:

Qei ei miu grepp, quei ei miu crapp cheu tschentell jeu miu pei, artau hai jeug vus da miu bab, sai a negin marschei.

In den Adern der Jungen pulste das Blut derer von Calven, der freien Grischunen, die bereit waren, ihr Leben für die Heimat zu lassen, die sogar ihre kargen, steinigen Talschaften lieben, denn sie sangen ja "das ist mein Fels, das ist mein Stein". So müssen die alten Eidgenossen gewesen sein, dachte ich bei mir selbst, so frei und wacker. Und dann, urplöglich schauten alle zu den Bergen hinauf, und da slammte es auf, zuerst am Cuolm da Latsch, dann bei Stuls am God da siglia, dann auf dem Chavags grond, am Muot, am Rugnuz dador, am Rugnuz dadains, ja sogar die vom Meiensäß hatten ihr eigenes Feuer am Murtel Trid entsacht. Die Glocken begannen zu läuten, erst langsam hallend und schwer und dann beschwingter: ehrsürchtig hörte man das Oröhnen der ehernen Stimmen. Ueber dem Dorsplatz war Schweigen, als lauschte man der Rede des Ewigen.

Erst als die Feuerzeichen verglommen waren, gingen die Alten zusammen in die braungetäferte Wirtsstube, an deren Wänden noch Stiche aus der Zeit von Bündens Befreiung hingen. Langsam und besonnen tropften die Worte, noch alle waren im Banne der Feuer und des Geläutes; mählich löfte ein gutes Glas Wein die Zungen. Aus den Tschoppen tauchten die Pfeifen auf und mit einem großen Segel hadten fie ihren Rollen= tabak und begannen gemütlich zu fagen, was sie heute feierten, fie wußten, daß an der Beständigkeit des Landes nur die fentrechten Bürger schuld sein können. Sie mußten wohl, daß drunten in den Städten nicht mehr alles mit graden Dingen zuging, aber Bestand haben konnte die Freiheit nur, weil sie immer wacker und aufrecht gewesen waren, weil sie die Tradition derer von Juvalta, Jenatsch, Planta währten; sie konnten, wenn's Not tat, die "Keulen der Berzweiflung" schwingen, wie damals, als die Spanier ins Prätigau eingedrungen maren. Der "grame pund", der foll dauern folange noch die Berge ftehn auf diesem Grunde. Des Rheines Quellen find bei den frnen Rätiern in guten händen, feine Sandbreit Boden gaben fie den Feinden preis, bei den Bündnern haben wir eine treue hut und diese wackern Leute geben in groben Schuhen und rauhen Hemden einher und wollen nicht zu vornehme Stuben, denn so will's der Schweizergeift:

> fry und tapfer treu und wahr Eidgenoffe immerdar!

Bom Firnament strahlten die Sterne, die Auppen mit dem ewigen Schnee stachen in das Nachtblau und Friede war über dem Lande. Beter Offenburg.

Weltwochenschau

Um den Kurs im Bunde.

Seit die Freisinnigen sich gegen die Fortdauer des eidgenössischen Fistalnotrechtes ausgesprochen haben, gehen hinter den Rulissen allerlei Besprechungen vor sich, und in der Presse streiten sich die Parteien darüber, wer die Niederlage des Projektes im Nationalrat verschuldet habe. Wahr ist, daß keine Fraktion am Ausgang der Abstimmung unschuldig gewesen. Ebensowahr aber, daß bei einer Annahme in den Käten der Bolksentscheid angerusen worden wäre, und daß eine sehr wahrscheinliche Verwerfung die offene Staatstrise bedeutet hätte. Denn weit schärfer als beim Strafgeset würde die Opposition gegen den "wachsenden Bund" und seinen "Budgetmoloch" angesetzt haben. Alles, was im Welschland glaubt, man könne endlich stillstehn und die wachsenden Zahlen bremsen, alles, was in den innern Kantonen instinktiv vor den "Schulden" und den "Schuldenmachern" Ungst hat,